

Bezugsbedingungen:

mit täglicher Zustellung in: Haus durch die Post oder die Ausdrucker monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 5 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.

Einzelpreis 4 Heller.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei F. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig. Telefon Nr. 58. Postparaffontonto Nr. 71.660.

Polaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint an Wochentagen um 6 Uhr früh, nach Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vormittags.

Abonnements und Anfordigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jos. Krmpotic Piazza Carli 1, entgegengenommen.

Auswärtige Annoncen werden durch alle größeren Anfordigungsbureaus übernommen.

Inserate werden mit 10 h für die 4mal gewaltene Pettizeile, Reklamnotizen in redaktionellen Teile mit 50 h für die Garnondseite berechnet. Abonnements und Infectionsgebühren sind im vorhinein zu entrichten.

III. Jahrgang

Pola, Dienstag, 8. Jänner 1907.

= Nr. 442. =

Die Wirtschaftstrennung vollzogen!

Unter dem harmlosen Namen eines Industrieförderungsgegesetzes hat das ungarische Parlament eine Vorlage angenommen, die nichts geringeres bezweckt, als Ungarn alle Vorteile eines selbständigen Zollgebietes zu verschaffen und ihm gleichzeitig den ungeheuren Vorteil der Wirtschaftsgemeinschaft zu erhalten. Von einem einheitlichen Wirtschaftsgebiete kann wohl nur so lange gesprochen werden, als die Produktion vom Staate durchwegs gleichmäßig behandelt wird. Das neue Industrieförderungsgegesetz gibt nun der ungarischen Regierung die unbeschränkte Macht, industriellen Unternehmungen, deren Gründung oder Erweiterung ein volkswirtschaftliches Interesse darstellt, die außerordentlichsten Begünstigungen zuzuwenden. Darunter ist nicht nur die vollständige Befreiung von Steuern, Gebühren und Zuschlägen jeder Art inbegriffen, es werden nicht bloß sämtliche zum Baue und zur Einrichtung der Fabrik erforderlichen Materialien, sowie die fertigen Fabrikate fast unjenseit befördert, der Staat schenkt nicht bloß den Fabriken das benötigte Salz um einen rein nominellen Preis und befreit sie von jeder Beitragsleistung zum Straßenbau: Das volkswirtschaftliche Interesse der Industrialisierung Ungarns wird als so wichtig betrachtet, daß auch die Möglichkeit der Expropriation zwecks Errichtung oder Ausdehnung einer Fabrikanlage gewährt wird. Schließlich wird die Regierung durch 15 Jahre hindurch jährlich 15 bis 30 Millionen Kronen in Barsubventionen auszahlen.

Zu den außerordentlichen staatlichen Begünstigungen kommen aber noch gleichwertige seitens der Städte. So haben kürzlich die meisten Städte Kroatiens-Slavoniens den Beschluß gefaßt, neu zu errichtenden Industrien die weitestgehenden Begünstigungen und Subventionen zu gewähren. So hat die Stadt Koprivnica folgende Subventionen zur Errichtung einer großen chemischen Fabrik gegeben: Kostenfreie Ueberlassung eines städtischen Grundkomplexes im Ausmaße von rund 20 Katastraljoch, zwei Millionen Mauer- und eine Million Dachziegel, ferner die Enthebung von der Entrichtung der Kommunalsteuer auf die Dauer von 20 Jahren. Ueberdies ging die Stadt die Verpflichtung ein, für eine innerhalb zwei Jahren anzuführende Erweiterung der Fabrik daselbe Quantum an Mauer- und Dachziegeln beizustellen usw.

Zu dieser ganz außergewöhnlichen Unterstützung der ungarischen Industrie kommen in letzter Zeit fortwährende Versuche, die Verbreitung österreichischer Waren in Ungarn durch alle möglichen Vegetationen zu behindern. Man erinnert sich der Konfiskation ungarischer Hüte in Szegedin

wegen Anwendung der ungarischen Krone als Fabrikmarkte, der zahlreichen Beschwerden der österreichischen Industrie über die ungarische Tarifpolitik zc. Einen neuen Vorstoß in dieser Richtung bildet das ungarische Nachgesetz, das die österreichische Glasindustrie sehr schwer schädigt. (Siehe Lokales.)

Diese ganze Politik hat offenbar zur Folge, daß die Gemeinamkeit des Zollgebietes nur mehr auf dem Papiere steht. Der Schutz, den die Zölle gewähren, besteht darin, daß der einheimische Fabrikant eine gewisse Zeit hindurch teurer als der ausländische fabrizieren und den Kostenüberschuß durch eine Erhöhung der Verkaufspreise von den Konsumenten einheben kann. Die ungarische Methode unterscheidet sich davon einzig und allein durch die größere Bequemlichkeit für den Fabrikanten. Der ungarische Fabrikant braucht nicht erst die ganzen Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen, bei Händlern und Konsumenten höhere Preise durchzusetzen, er braucht nicht davor zu zittern, daß der erhöhte Zollschutz neue Konkurrenten aus der Erde schießen läßt, die die erlangenen Vorteile wieder illusorisch machen, denn die Regierung hat es ja vollständig in der Hand, das Aufkommen überzähliger Konkurrenten zu hindern, er hat auch nicht das Odium auf sich zu nehmen, das in der öffentlichen Meinung jeder Verteuerung der Preise folgt. Er kann ruhig sogar unter dem Preise der österreichischen Waren verkaufen, wobei ihm noch die günstige Frachtlage zum ungarischen Markt und die nationalistische Bevorzugung des heimischen Produktes unterstützen, und streicht dann die Differenz zwischen dem Verkaufspreise und dem normalen, seinen Produktionsbedingungen entsprechenden Preise in Form einer Regierungssubvention ein. Auch diese Subvention wird schließlich von den Konsumenten getragen, aber nicht in Form höherer Preise, sondern vermittels höherer Steuern.

Nach dem neuen Industrieförderungsgegesetz wird die Produktionsprämie mindestens 15 bis 20 Prozent vom Werte betragen. Da Zölle ja nie ganz ausgenützt werden, so entspricht dies etwa 30prozentigen Wertzöllen. Tatsächlich ist also die Zwischenzoll-Linie bereits in Kraft gesetzt, aber nur mit Wirkung gegen Oesterreich. Die österreichischen Fabrikate haben eine unsichtbare Zolllinie vor sich, während der österreichische Markt den ungarischen Produkten und Fabrikaten auch weiterhin vollständig frei zugänglich bleibt.

Die Wirkungen der Subventionspolitik werden auf einen noch weiteren Kreis als den der subventionierten Fabriken durch die Bestimmung ausgedehnt, daß diese ausschließlich ungarischen Rohstoffe und Halbfabrikate gebrauchen

müssen, wovon nur der Handelsminister in ausnahmsweisen Fällen dispensieren kann. Die Erzeugnisse der Schwerindustrie, Schienen, Waggonen, Lokomotiven, Brücken, Träger für öffentliche Bauten zc. sind durch die Lieferungsolitik der ungarischen Regierung längst aus Ungarn ausgesperrt. Der österreichische Spiritus, Petroleum, Zucker zc. werden durch Steuermaßregeln benachteiligt. Die ungarischen Richtungsstarife differenzieren die ungarische Produktion zu Ungunsten Oesterreichs.

Daß die Politik der Produktionsprämien dem Sinne des Ausgleichs zuwiderläuft, ist offenbar. Allerdings ist dafür gesorgt, daß auch das Gestrüpp der Pökte nicht in den Himmel wachse, trotz der reichlichen Düngung mit öffentlichen Mitteln.

Die Regierung darf nach dem Gesetze beliebige Bedingungen zur Voraussetzung der Subvention machen. Sie beabsichtigt, diese Macht vorwiegend in den Dienst der Magyarisierung zu stellen. Der subventionierte Unternehmer wird sich z. B. kaum weigern können, einen um die Nation „hochverdienten“ Wahlkörtelch eine einträgliche Stellung in seinem Etablissement einzuräumen und mit der Qualifikation wird er es auch nicht zu genau nehmen dürfen. Der Korruption und Protektion wird so das Tor weit geöffnet.

Und vor allem ist es die Arbeiterfrage, die den erwähnten Zustrom ausländischen Kapitals wohl etwas hemmen dürfte. Nicht nur der geringere Arbeitswert des ungarischen Arbeiters fällt da ins Gewicht, es wird immer schwerer, überhaupt Arbeiter zu bekommen. Die ungarische Auswanderung ist die stärkste Europas. Jährlich flieht eine Viertelmillion Menschen aus dem gesegneten Lande des geheiligten Staatsrechtes. Diese Auswanderer suchen sich den traurigen inneren Zuständen Ungarns zu entwinden und folgen der Anziehungskraft der amerikanischen Konjunktur. Mit den Löhnen Amerikas wird auch die lgl. subventionierte ungarische Industrie nicht in Konkurrenz treten können, nur der Steuerdruck und die Verelendung des Volkes werden weiter steigen, da ja die Kosten der Industriezüchtung vorwiegend auf die kleinen Steuerzahler fallen, die Industrie aber vollständige Steuerfreiheit genießt.

Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse erwarten die industriellen Kreise Oesterreichs eine wirksame Unterstützung seitens der Regierung und des Parlaments, um dem Aufsturm, der jenseits der Weitha so energisch vorbereitet wird, wirksam begegnen zu können.

Fenilleton.

Wenn die Blätter fallen

Von Karla-Karlova.

Nach langen Jahren war er zum erstenmal wieder heimgekehrt. Als er wieder den schönen, alten Park und das feudale Schloß betrat — da überkam ihn auf einmal das Heimatsgefühl — als hätten ihn die Arme seines Mütterchens umfangen.

Und dann, als ihm die alte Tante beim frühen Souper gegenüber saß, war es ihm, als stiegen ferne, liebe Erinnerungen aus der Kindheit auf. Sie war so drollig, die gute, alte Tante, mit der altmodischen Frisur, mit dem fast toletten, sich fortwährend bewegenden Häubchen — mit der Fürsorge für den Heimgekehrten — für den „verlorenen Sohn“, wie sie ihn im Stillen nannte — ganz so, als wäre er noch immer der kleine Junge von einst.

„Und nun bleibst du ganz hier?“

Sie fragte es wie etwas Selbstverständliches, und doch entging es seinem feinen Gehör nicht, dieses Jaghafte „Und nun bleibst du ganz hier?“ in welchem alle freudige Hoffnung und so viel Danges vor der Nierfüllung ihres Lieblingswunsches lag: „wird er bleiben? — wird er wieder gehen? für immer?“

Er lächelte.

„Ja, Tanten — ich glaube, nun bleibe ich für immer da — die alten Schatten sind hoffentlich gebannt“, sagte er leiser hinzu.

Die alten Schatten! Als hätte dieses Wort Gestalt bekommen und wäre durch das Zimmer gegliitten —

Und auch auf Tantschens altes, faltiges Gesicht legte es sich wie ein Schatten, wodurch es gleich einen steifen, hochwütigen Zug bekam. —

Später schlenderte er durch den Garten, welcher schlecht gehalten, aber noch immer feudal ausah, mit den teilweise verstümmelten und abgebrockelten, alten Sandsteinfiguren und den schönen Baumgruppen. Zu seinen Füßen raschelte welkes Laub — Spätherbst. Die feinen, kahlen Aeste hoben sich vom purpurnen Abendhimmel ab — die Sonne ging unter — wie zum Abschied noch alles vergoldend. Er starrte auf den Himmel, auf welchem die Blut der scheidenden Sonne allmählig verglomm und langsam in orange gelb überging.

Eigentlich hatte er nie Glück empfangen — nie — nur einmal —

Der Schatten war schon wieder an — und er wollte die Erinnerung daran nicht — nein — — und doch war es Glück — ideales Glück — — aber er wußte es nicht zu halten.

Ein leichter Luftzug spielte mit dem dünnen Laub am Boden, daß es raschelte und sich bewegte. — ein paar leipie Blätter fielen von den tiefhängenden Zweigen.

„Wenn die Blätter fallen —“ sagte er leise — und da stand sie schon wieder vor seinem geistigen Auge — die Erinnerung war immer wieder wach, die er doch im tollen Treiben der letzten Jahre vergessen sollte — die Erinnerung an den ersten Kuß unter den blütenbesetzten Bäumen.

„Siehst du den herrlichen Frühling? Doch er wird vergehen — nur unsere Liebe wird wie ein ewiger Frühling bleiben.“

„Und wenn die Blätter fallen — wenn der Herbst ins Land zieht — hast du mich längst vergessen —“

Ja, sie hatte recht — längst hatten sie vergessen, als die Blätter fielen.

Aber jetzt stieg die Erinnerung an die Verstorbene in ihm auf — verfolgte ihn.

Und er dachte, die Schatten wären gebannt?

Warum konnte er sich nicht mit dieser Erinnerung, der schönsten, idealsten seines Lebens, veröhnen? —

Ein paar Stunden verbrachte er noch mit Tantschen. Sie plauderte ihm unermüdet vor — von den Anstrengungen, das Gut zu bewirtschaften, obwohl bis auf den Park und ein paar Felder das Ganze verpachtet war — von allen ihren Freuden und Leiden.

Er hörte ihr aufmerksam zu und freute sich über ihre Lebhaftigkeit. Erst als die alte Uhr elfmal schlug, fuhr sie erschrocken auf.

„Nun habe ich schon so viel vom Gesundheitschlaß vor Witternacht verplauscht“ und doch ließ sie es sich nicht nehmen, ihn noch bis zur Zimmertür zu geleiten.

„Siehst du, da hast du früher geschlafen — es ist noch alles, wie du es vor Jahren gelassen hast.“

Als er wieder allein war, blickte er im Zimmer umher, prüfend, wie ein Fremder alles betrachtend und doch war ihm jeder Gegenstand lieb und vertraut — die etwas steifen Möbel — das schmale Bett — die Bilder seiner Eltern —

Tantschens Silhouette aus ihren jungen Jahren — alles, alte Bekannte — selbst dort der Nagel, auf dem nun kein Bild mehr hing.

Langsam umfieng ihn der Schlaf und breitete seine bunten Traumbilder vor ihm aus — zuerst nebelhaft — zerrinnend — verworren — dann immer deutlicher — lebhafter. Er irrte in einer weiten Ebene — unendlich lange — und dieses Herumirren bereitete ihm ein so lauges, beklemmendes Gefühl. Endlich fand er sich in einem Garten — vor ihm stand ein helles, antikes Haus, zu welchem breite Stufen emporführten. Er stieg die Stufen hinan, ein unerklärliches „Muß“ zog ihn in dieses Gebäude. Darinnen aber standen viele Menschen in Trauerkleidern, weinten und sangen Totenlieder. Er aber trat auf die Schwelle eines freundlichen, lichten Gemaches — in der Mitte lag eine weißgekleidete Gestalt auf der von unzähligen Blumen umstellten Bahre. Lautlos schlich er hinein, um die schöne Tote nicht in ihrem Schlafe zu stören. Wie die Blumen intensiven Duft ausströmten und ihn betäubten!

Und nun mußte er näher treten, bis er knapp vor der Bahre stand. Da kam ihm die Gewißheit, wenn er sie küsse, werde er sie wieder zum Leben erwecken. Er ergriff ihre Hand — eiskalt war sie — eiskalt durchlief es ihm bei der Berührung. Ach, wie gerne hätte er sie geküßt, um sie vom Tode zu erwecken — aber er konnte sie nicht — es schauderte und schüttelte ihn, ein Grauen durchlief seine Körper.

Und doch zwang es ihn, ihre Lippen im Kuß zu berühren und immer wieder — da öffnete sie die Augen — dunkel — geheimnisvoll — leuchtend — blickten ihm die Augensterne entgegen. Das war sie — an dem Blicke hatte er sie erkannt — also das was das „Muß“, welches ihm ins Totenzimmer zwang — das ihn zwang, ihre kalten Lippen zu küssen — das ihn immer wieder hinzog — obwohl er sie treulos verließ — —

Leben war in sie zurückgekehrt, und er fühlte, daß er sie mehr liebe als sein Leben. Ein selbst in Wirklichkeit nie gekanntes, unendliches Glücksgefühl überkam ihn —

Als er aufwachte, war es noch Nacht. Er schloß wieder die Augen, von dem eigentümlich schönen Traum beglückt. Und doch konnte er nicht lange Ruhe finden. Bevor noch die Sonne aufging, erhob er sich. Sinnend strich er sich über die Stirne, noch immer glücklich lächelnd.

„Vielleicht“, sagte er, „gab sie nur ein Zeichen, daß sie

Rundschau.

Rom Balkan.

Leitenden mazedonischen Kreisen zugekommene Nachrichten aus Mazedonien melden, daß Damian Gruejo, der für das eigentliche Haupt der inneren revolutionären Organisation gilt, bei dem Dorfe Nusonovo (Gebiet Maleschono) mit fünf Begleitern von türkischem Militär getötet worden sei, obgleich die Nachricht amtlich unbestätigt ist, ruft sie allgemein den größten Eindruck hervor.

Aus der Türkei.

Die Pforte hat bisher nicht nur dem neuen bulgarischen Agenten für Ägypten, sondern auch dem rumänischen Agenten, welcher schon seit längerer Zeit dort weilte, das Exequatur nicht erteilt, u. z. letzterem, weil die türkisch-rumänische Konsularkonvention noch nicht abgeschlossen ist. Ebenso wird die Erteilung des Exequaturs für den neuen serbischen Agenten verzögert, obwohl eine Konsular-Konvention zwischen Serbien und der Türkei besteht. Die Pforte scheint es nicht gerne zu sehen, daß die Balkanstaaten eigene Vertretungen in Ägypten freieren. Bisher existierte nur eine griechische Vertretung, welche vier Jahre ohne Exequatur blieb. Der Justizminister wurde beauftragt, die zum Studium der Verbesserung des mazedonischen Justizwesens designierten Halim Bey, Präsidenten des Handelsgerichtes, und Ulema Mahmud Effendi, Legisten des Finanzministeriums, sowie einige andere hohe Justizbeamte zu berufen, mit ihnen über die beschlossenen neuen Ausnahmegerichte sowie über andere nötige Maßregeln zu beraten und angeichts der großen Wichtigkeit dieser Angelegenheit die Abreise der Delegierten zu beschleunigen.

Marokko.

Ueber die bereits gemeldete Zerstörung der Feste Zinat wird noch gemeldet, daß gegen 1000 Mann auf die Walla feuerten. Unter dem Schutze des Feuers vermochte Rajuli am Abend des 5. aus Zinat, das zerstört ist und in Flammen aufging, zu flüchten. — Baghadadi, dessen Zustand sich gebessert hat, bestätigte die bereits bekannten Einzelheiten über den Kampf und erklärte, die Festung Zinat werde, obgleich sie noch stehe, den Anhängern Raisulis keinen genügenden Schutz mehr bieten. Ungefähr 700 Dschebalas kamen aus den Bergen und stießen zu Raisuli. Der ehemalige Kalifat Raisulis, Ben Mansur, hat sich bei dem Angriffe auf Zinat besonders ausgezeichnet; er werde am Morgen in die Festung eindringen. Ein Zug von etwa hundert Maultieren hat nachts die Munition zugeführt. Die Andscheras, die gestern bloße Zuschauer des Kampfes waren, werden sich angeblich auch an dem Angriffe beteiligen. Es wurden 2000 Hammel und anderes Vieh erbeutet. Gefangene wurden nicht gemacht.

Der Schiffsunfall in Ancona.

Zu dem Schiffsunfall, der sich im Hafen von Ancona ereignete, indem infolge eines heftigen Windes der griechische Schoner „Aurora“ scheiterte, wird noch gemeldet: Das Schiff wurde, von einer mächtigen Woge gepackt, an einen Felsen getrieben und scheiterte. Wie verlautet, sind zwölf Personen ertrunken. Bisher wurde eine Leiche geborgen. Die Ladung ging völlig verloren. Das Schiff kam aus Genua.

Von den Philippinen.

Aus Washington wird gemeldet: Alle farbigen Truppen der regulären Armee sind zum Dienste auf den Philippinen kommandiert worden. Generalstabschef Pell erklärt, die Entsendung dieser Truppen erfolge, weil sie an der Reihe zur Versetzung seien.

Locales und Provinziales.

Zur Neuniformierung der Kriegsmarine.

In der Angelegenheit der projektierten Aenderung der Uniformen der k. u. k. Kriegsmarine wurden kürzlich zwei Artikel veröffentlicht, die der Redaktion mit der Bitte, dieselben abzufragen, eingesendet wurden. Es war vorauszu sehen, daß diese Artikel, je nachdem, wie sie zum Verfasser hatten, wessen Standesinteressen sie vertraten, auf der entgegengesetzten Seite Opposition erregen müßten und es erscheint uns deshalb wichtig, festzustellen, daß Einsendungen dieser Art lediglich die Ansichten der verschiedenen Berufsstände interpretieren und der Redaktion nicht entstammen. Denn für die Redaktion kann diese Angelegenheit keinen Grund zu einseitigen Stellungnahmen bilden, weil sie der Frage neutral gegenübersteht. — Bezüglich des letztveröffentlichten Artikels über die Neuniformierung der k. u. k. Kriegsmarine erhalten wir folgende Zuschrift: Dem in der Sonntagsausgabe des „Polarer Tagblattes“ erschienenen Artikel betreffend die Marinebeamten-Uniformierung gegenüber, glauben wir die gewiß kompetente Erklärung Sr. Excellenz des Herrn Marinekommandanten in der vorjährigen Delegation in Erinnerung bringen zu sollen. Sr. Excellenz gab nach der „Wiener Zeitung“ vom 5. Juli 1906 auf die Anfrage des Abgeordneten D o b e r n i g, ob der Herr Marinekommandant die Stellung der Ingenieure dadurch zu verbessern gedente, daß auch ihnen das den Marineärzten und Auditoren zustehende Recht zum Tragen des Portepées erwirkt werde, folgende Erklärung: „Das goldene Portepée war seinerzeit das ausnahmslose Abzeichen des kombattanten Offiziers und wurde später auch jenen Stabspersonen verliehen, welche, wie die Auditoren und Ärzte, zu Offizieren ernannt wurden und einen eigenen Konkreualstand und ein eigenes Offizierskorps bilden, die Auditoren speziell im Vereine mit jenen des Heeres; auch gelangen dieselben ebenso regelmäßig zur Einschiffung wie das See-Offizierskorps. Das goldene Portepée ist auch kein Merkmal für den Bildungsgrad des Betreffenden, sondern lediglich ein Abzeichen für den Offizier. Es liegt daher auch heute kein Grund vor, das Ingenieurskorps allein mit dem goldenen Portepée zu betheiligen, da gerade dieses Korps — von einer ganz geringfügigen Zeit am Bord der Schiffe, die nur der eigenen Information und Ausbildung gewidmet ist, abgesehen — nicht zur Einschiffung gelangt und ausschließlich auf dem Lande in Verwendung steht. Wenn das goldene Portepée den Ingenieuren verliehen werden würde, müßte dieses Abzeichen dann auch den anderen Beamtengruppen gegeben werden, beispielsweise den Maschinenleitern und Kommissariatsadjunkten, von welchen erstere fast durchgehends, letztere zum großen Teile auf den Schiffen der Flotte Dienste leisten und diesfalls viel eher zu den Kombattanten zu zählen wären als die Ingenieure, die niemals in die Aktion treten. Beim Heere hat ein mit dem Portepée betheilter Beamte eine eigene Uniform, die von jener des Offiziers ganz verschieden ist. Bei der Marine, deren Angehörige durchwegs den Flottenrock tragen, haben alle Standesgruppen — die Auditoren ausgenommen — die gleiche Uniform und die gleichen, zur Kenntlichmachung der einzelnen Standesgruppen nur ganz geringe Unterschiede aufweisenden Abzeichen, und würden häufige Verwechslungen vorkommen, wenn speziell die Ingenieure mit dem in Rede stehenden Offiziersabzeichen betheilt werden würden. Auch kann ich nicht unerwähnt lassen, daß sich die Ingenieure gegenüber den Seeoffizieren mannigfacher Vorteile in anderer Richtung erfreuen. So beziehen erstere bedeutend höhere Gagen als die Offiziere. Ein Ingenieur 3.

Klasse erhält sofort nach seinem Eintritt in die Kriegsmarine um 560 Kronen jährlich mehr als ein in gleicher Charge stehender Seeoffizier, der schon auf eine durchschnittlich fünfjährige Dienstzeit zurückblickt, welcher Gage-Unterschied in der IX. Rangklasse 1200, beziehungsweise 1600 Kronen ausmacht und sich in den folgenden Diätenklassen auf ähnlichem Niveau erhält. Weiter genießen dieselben die staatsbürgerlichen Rechte bezüglich der Wahlen, ferner das Recht, außer Dienst Zivillleidung tragen zu dürfen, auch bei eventueller Verheirathung sind sie im Vorteil. Die Zahl der Ehen ist bei denselben nicht, wie im See-Offizierskorps, eine beschränkte; es entfällt bei ihnen mit Ausnahme der in der niedersten Charge befindlichen und zum Erlage einer ganz geringfügigen Kautionsverpflichteten, auch die Nachweisung des für Seeoffiziere, Auditoren und Ärzte vorgeschriebenen, eine ganz beträchtliche Höhe erreichenden Nebeneinkommens. Der Umstand jedoch, daß auch beim Heere einzelne Beamtengruppen, wie die Intendantur-Beamten, die Artillerie-Ingenieure und die Militär-Bau-Ingenieure mit dem Offiziersportepée beehrt wurden, veranlaßte auch die Marine-Jahrgänge, sich schon seit geraumer Zeit mit dieser Frage zu befassen, und befinden sich einige diesbezügliche, auch das Ingenieurskorps der Kriegsmarine betreffende Abänderungsvorschläge in Ausarbeitung. Es ist anzunehmen, daß die in stehende Angelegenheit in einer allen Verhältnissen des Seebienstandes vollkommene Rechnung tragenden und dabei alle Teile gleich befriedigenden Weise gelöst werden wird.“ Die wohl berechtigten Ansprüche der Marineingenieure und des Marinekommissariats gründen sich auf die Stellung und Abjukturierung der gleichartigen Branchen des k. u. k. Heeres, der Artillerie- bzw. Bauingenieure einerseits und der Intendantur und des Truppenrechnungsführeroffizierskorps andererseits. Eine einseitige Berücksichtigung der Marineingenieure wäre nichts anderes, als an Stelle eines alten Unrechtes ein neues größeres zu setzen, was nach der vorstehenden Delegationserklärung wohl kaum zu befürchten ist. Uebrigens halten wir aus taktischen Gründen jede weitere Erörterung derartiger Fragen in der hiesigen Lokalpresse als der Sache absolut abträglich und würden nur sehr wünschen, daß sich diese Anschauung auch auf Seite Ihrer Bahn brechen möchte, welche eigene Vorteile zu fördern meinen, indem sie Takt und vor allem Gerechtigkeit abseits liegen lassen.

Der Vorschlag der Kriegsmarine wurde in der samstägigen Sitzung der österreichischen Delegation angenommen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Marinekommandant Admiral Graf Montecuccoli eine längere Rede, in der verschiedene Interpellationen und interessante Tagesfragen erörtert wurden. Zunächst eine Interpellation bezüglich der Herabsetzung der Dienstzeit der Marinemannschaften dahin beantwortend, daß es mit Rücksicht auf die Schlagfertigkeit der Flotte nicht angehe, die Dienstzeit auf drei Jahre herabzusetzen, bespricht der Marinekommandant die Forderung der verschiedenen Standesklassen der k. u. k. Kriegsmarine um die Verleihung des Offizierscharakters bzw. des Portepées und spricht sich gegen die Erfüllung dieser Wünsche aus. Versuche mit inländischer Kohle haben bisher so unglückliche Resultate ergeben, daß bei der englischen Kohle geblieben werden mußte. Bezüglich der Vergebung der Torpedobootbauten erwähnte der Marinekommandant, daß die bis jetzt auf österreichischen Werften gebauten Torpedoboote nichts zu wünschen übrig lassen. Bezüglich der an die Werft in Fiume vergebenen Arbeiten (die Hälfte der Torpedoboote) kann man noch nicht sagen, wie die Arbeiten ausfallen werden. Was die Unfallversicherung anbelangt, teilt Graf

mir verziehen hat“, denn beglückend und verjöhnend war der Traum. Die Sehnsucht überkam ihn, — sie noch einmal sehen, — nur noch einmal um Verzeihung bitten! Und weil sie schon längst die kühle Erde deckte, sehnte er sich, wenigstens ihr Grab zu sehen! Als er nach dem Hüte griff, streifte er an Blumen, — im Halbdunkel tastete er nach der Wase, trug sie zum Fenster und gewahrte ein Sträußchen Tuberosen. — Lantchens Lieblingsblumen. Nergerkant stellte er die Wase auf den Tisch zurück, denn der Gedanke, daß ihm der intensive Blumengeruch den seltsamen Traum verurteilt habe, mißfiel ihm.

„Nein, warum sollte der Traum nicht von ihr sein? Er war ja schön und gütig wie sie selbst.“

Dann verließ er das Schloß, um ihr Grab zu besuchen. — Zu seinen Füßen raschelte wieder das Laub, der frische Morgenwind spielte damit, — wirbelnd lief ein Blatt über das andere.

„Wenn die Blätter fallen —“ sagte er wieder leise vor sich hin. Warum nur kamen ihm diese Worte immer wieder in Erinnerung? Woran starb sie? „Schwindlicht“, sagten die Ärzte, aber er wußte es besser: „Sehnsucht nach ihm, nach Glück, — war es“ — Blumen, unendlich viel Blumen hätte er ihr gerne, Ruhe und Vergebung suchend, auf ihr Grab gestreut, aber im Garten fand er keine einzige. Nur auf den Rasenflächen wuchs Herbstzeitlose — eine Unmenge dieser lichtvioletten und rosigen weißen Blüten mit den gelben Staubfäden. Er beugte sich und begann die kleinen, zarten, fast stiellosen Blumen zu pflücken — immer noch mit dem weichen, beglückten Sädeln auf den Lippen. Er pflückte eine Unmenge davon, bis seine Hände das Büschel nicht mehr zu fassen vermochten. Dann trat er den Weg zum Friedhof an. Der kühle Wind strich ihm um das Gesicht.

Am Himmel begann das herrliche Schauspiel der aufgehenden Sonne. Alle Nuancen färbten den Osten — graue Wölkchen flogen vor den ersten Strahlen der majestätischen Sonne. Jeden Augenblick wechselten die Farben — immer zarter, immer mannigfacher.

Langsam öffnete er die Tür des einsamen Dorffriedhofes; kreischend drehte sich das Tor in den rostigen Angeln. Auf den Wegen und Rasen glänzte der Tau und sprühte wie Diamanten. Er suchte mit den Blicken, wo wohl ihr Grab sein könnte. Er fand es nicht.

Er durchschritt den ganzen Gottesacker, gleichzeitig geht er auch an dem herrlichen Mausoleum aus Marmor, der Ruhestätte seiner Familie dahin, — nur immer das eine Grab suchend. Endlich blieb er vor einem ungepflegten Grabe

stehen. Ein einfaches Holzkreuz stand zu Häupten, nach links geneigt, — auf dem Kreuz mit der verwachsenen Inschrift hing ein verdorrter Kranz. — Wie seltsam kontrastierte dies alles mit dem Alten, schönen Mausoleum; den prägnanten Steinkreuzen und Denksteinen reicher Bauern aus der Umgebung, — mit den goldenen Erlösern und Inschriften darauf, und den sorgfältig gehaltenen Gräbern, — und hier? Nichts, nur ein wilder Rosenstrauch, dessen Zweige im Winde hin- und her schaukelten, und das nach links geneigte morsche Holzkreuz zeugten an, daß auch hier ein Menschenleben zur ewigen Ruhe gebettet war. Aus der verwachsenen Inschrift entzifferte er Ihren Namen —

Er streute die Herbstzeitlose auf den Erdhügel, welchen sie vollständig bedeckten, nur hier und da ragte ein wuchernder Grasbüschel oder Unkraut hervor.

Er kniete nieder.

„Vielleicht giebt sie mir ein Zeichen, daß Sie mir vergab,“ dachte er, — dann flehte er: „Gib mir ein Zeichen des Vergabens.“ Alles blieb still. Er verbarnte regungslos. Wölblich hatte er das Gefühl, als läge ihm etwas in die feuchte kühle Erde. Er sprang auf. An ihrem Grabe stehend horchte er, als müßte, — müßte sie ihm ein Zeichen geben —

Er wartete darauf. Jeder Nerv war an ihm gespannt. Er hoffte auf etwas Uebernatürliches, dem er keinen Gedanken verleihen konnte, aber er war fest überzeugt, daß es geschehen werde.

Sie liebte ihn ja so sehr, — warum sollte sie denn nicht ein Zeichen der Verjöhnung geben? Sie sah ja doch, wie er litt, welche Qualen seine Seele marterten, — und Liebe dauert ja über den Tod —

Aber das ersuchte Zeichen kam nicht, nur die dünnen Blumen des alten Kranzes raschelten, weil der Wind mit ihnen spielte.

Er neigte sich vor, — das Gehör anstrengend, — Vielleicht in diesem Rascheln? Nichts, nichts.

Er wandte sich, um den Friedhof zu verlassen, da fühlte er sich zurückgehalten. Die langen Zweige der im Winde schwankenden, wilden Rose berührten ihn, — die kleinen, zahlreichen Dornen klammerten sich fest an ihn.

Er wollte sich befreien, jedoch kaum löste er einen Zweig von seinem Arm, — so klammerten sich wieder ein paar andere Zweige an ihn. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne, — denn es überkam ihn das Gefühl, sie wolte ihn zurückhalten, — hier an ihrem oben, verwahrlosten Grabe.

Noch nie empfand er dieses Gefühl unheimlichen, lähmenden Entsetzens!

Es grante ihm vor diesem Orte, — das Entsetzen froch ihm durch den ganzen Körper. Rote Nebel wallten vor seinen Augen. —

Sie verzieh ihm nicht, nur hinunter in das kalte Grab wollte sie ihm ziehen. Das war Mache.

Dieser einsame, friedliche Friedhof erschien ihm jetzt grauenvoll, unheimlich, Entsetzen erregend, als hätte alles dieses längst Gestorbene und Vermoederte Leben bekommen. Die fahle Morgenröthe beschien Kreuze und Denkmäler. — der Tau glänzte — — und der Morgenwind raschelte in den dünnen Blättern, bewegte die tief hängenden Zweige der Trauerweiden.

Er hatte nur noch einen Gedanken: fliehen.

Und er floh, — es war eine tolle Flucht über Grabeshügel.

* * *

Die am Grabe verbrachte Zeit dauerte ihm eine Ewigkeit.

Die einzige Rettung schien ihm eine schnelle Abreise. Aber Lantchen ließ ihn nicht, — sie hatte tausend Gründe, daß er bleiben müsse. Er war nahe daran ihn zu beichten, — aber er wußte es, sie würde ihm nie verstehen! So blieb er.

Eines Tages gieng er wieder auf den Friedhof, — und nun zog es ihm täglich hin.

War es Liebe, — das Bewußtsein seiner Schuld, — war es Schwermut, Wahnsinn?

Wer kennt die Regungen der menschlichen Seele? Es bleibt uns ein Geheimnis. Die Sprache ist zu arm um alles ausdrücken zu können, was man empfindet.

Eines Abends aber fand man ihm mit durchschossener Schläfe neben dem verwahrlosten Grabe liegen —

Wollt' mit wehaußvollem Herzen Eben aus dem Friedhof gehen, Da streift ich an Rosenstauden, Die auf Deinem Grabe stehen.

Um mich schlingen sich zwei Arme, Dornenzweige, die mich halten, — Stumme Worte, — doch sie haben Mich am Grab' zurückgehalten — —

Montecuccoli mit, daß diebezüglich die Marineverwaltung schon vor mehreren Jahren mit dem kistenländischen Statthalter in Verbindung getreten sei. Bisher ergaben sich jedoch für dieselbe unüberwindbare Schwierigkeiten. Gegenüber dem De. Dr. Bartoli, der bemerkt, daß die Marine in Pola eine den Rahmen ihrer amtlichen Wirklichkeit weitübersteigende Tätigkeit entwickle, bemerkt der Marinekommandant, es dürfe nicht vergessen werden, daß die Marine eigentlich Pola zu dem gemacht, was es heute ist. Pola ist jetzt eine große Gemeinde, aber die Marine greift in die Verwaltung der Stadt keineswegs ein. Es sind nur einige Marinebeamte gewählte Mitglieder der Gemeindeverwaltung. Obwohl die Kriegsmarine viel für Pola getan hat, genießt sie nicht die Sympathien der jetzigen Gemeindeverwaltung. Das wissen wir alle. Schuld daran sind von außen kommende Einflüsse, welche diese Stimmung auch immerfort nähren. Was die angebliche Gemeindeforderungen der Marine betrifft, so beziehen sich diese eigentlich nur auf das Bekleidungswesen. Wir haben in Pola unseren eigenen Betrieb, um für die Mannschaft die Monturen billig und gut zu erzeugen und ihr verabfolgen zu können. In diesem Betriebe sind über 200 Personen aus der Bevölkerung Polas beschäftigt, zumeist minder von Arsenalarbeitern. Was die Großschlachtereien betrifft, von welcher der Delegierte gesprochen hat, so zählt die Kriegsmarine für den Konsum 120.000 Kronen Steuern teils an die Kommune, teils an das Land. Vonseite der Regierung haben wir die Zusage, daß, wenn wir die Großschlachtereien bloß für die Mannschaft allein betreiben, die Steuerfreiheit sein wird. Wir werden daher, wenn wir bloß für die Mannschaft schlachten, 120.000 Kronen an den Steuern des Fleisches ersparen. Diese kommen der Verköstigung der Mannschaft zugute. Wir haben bereits für die eingeschickte Mannschaft eine Kostverbesserung durch Verabfolgung einer Fleischsuppe als Nachmahl eingeführt. Wir werden soviel ersparen, daß wir der ganzen Mannschaft auf dem Lande ein warmes Nachmahl werden geben können. — Der Behauptung, daß die Kroaten in der Marine zurückgefallen wären, tritt der Marinekommandant entgegen. Hinsichtlich der letzten Seemannsüber bemerkt der Marinekommandant schließlich, daß dieselben einen vollkommen befriedigenden Verlauf genommen hätten. Die Beantwortung einer Interpellation hinsichtlich der Arsenalarbeiter, deren Lage bekanntlich eine nicht unwesentliche Verbesserung erfahren hat, bildet den Schluß der Ausführungen des Marinekommandanten.

Außerdienststellung S. M. S. „Arpad“. Am 10. 1. M. halb 3 Uhr nachmittags findet die Abrüstungsfeier auf S. M. S. „Arpad“ statt.

Programm der Faschingsunterhaltungen im Hotel „Belvedere“. Im Hotel „Belvedere“ finden in der Zeit vom 11. d. bis zum 13. Februar folgende Unterhaltungen statt: Am 11. Jänner Maskenball, Anfang 9 Uhr abends; am 12. Jänner allgemein zugängliche Familienabend. 13. „Volksmaskenball“, Anfang um 6 Uhr abends; am 18. Jänner Maskenball, Anfang um 9 Uhr abends; am 19. Jänner Kränzchen der deutschen Sängerrunde; am 20. Jänner zweiter Volksmaskenball, Anfang um 6 Uhr abends; am 22. Jänner Maskenball, Anfang um 9 Uhr abends; am 26. Jänner großer Ball der Unteroffiziere des I. u. I. Inf.-Regimentes Nr. 87; am 27. Jänner dritter Volksmaskenball, Anfang um 6 Uhr abends; am 1. Februar großer Maskenball; am 2. Februar großer Ball der Unteroffiziere des Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 5; am 3. Februar Fest des katholischen Vereines („Circolo cattolico“); am 5. und 8. Februar Maskenbälle; am 9. Februar Ball der Deutschen Sängerrunde; am 10. Februar vierter Volksmaskenball; am 11. Februar großer Karrenabend; am 12. Februar Ball des Vereines „Austria“; am 13. Februar findet in den internen Räumlichkeiten des Hotels „Belvedere“ ein Faschingsdinner statt.

Militärisches.

Dienstbestimmungen. Zum Kommandanten S. M. S. „Pudova“: Reg.-Mdt. Leopold Sellner. Zum Kommandanten S. M. S. „Sigaretar“: Reg.-Mdt. Wilhelm Vacher. Zum Statthalter der I. u. I. Eskader: Reg.-Mdt. Maximilian Kijovan. Auf S. M. S. „Arpad“: L.-Sch.-V. Maximilian Taubledsky (als Gehilfenoffizier). Auf S. M. S. „Kaiserin und Königin Maria Theresia“: L.-Sch.-V. Edmund Grabberger (als Gehilfenoffizier). Zum Vorstand der Militärabteilung des I. u. I. Hafenadmiralates: Reg.-Mdt. Eduard Kröber. Zum Ausrüstungsdirektor des I. u. I. Seearchivs: Reg.-Mdt. Maximilian Herzberg. Zum I. u. I. Hafenadmiral auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals: die Regattenkapitane Rudolf Bauer, Eder u. Mayersberger, Paul Fiedler und Korv.-Kapt. Gottfried Freiherr von Kerner-Hörschberg.

Personalverordnung. Mit Wartegeld wird beurlaubt mit 1. Februar 1907 der L.-Sch.-F. Maximilian Kechl nach dem Ergebnisse der Suverarbitrierung als „bereits dienstuntauglich“ auf die

Dauer von sechs Monaten. (Evidenz Hafenadmiralats Pola, Urlaubsort Steyr.)
Urlaube. 10 Tage Korv.-Kpt. Hermann Zanitti (Senierung), 2 Tage Korv.-Kpt. Theodor Pösch (Sizilien).

Drahtnachrichten.

Oesterreichische Delegation.

Budapest, 7. Jänner. (Berichterstattung des Reichsrates.) Präsident Prinz Lobkowitz eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 25 Minuten. Nach Verlesung des Einlaufes beantwortet Reichskriegsminister F.W. von Schönau eine Reihe von Interpellationen. Hierauf referiert Freiherr v. Oppenheimer über die Schlussrechnungen pro 1904. In der Debatte, an welcher sich die Delegierten Döberitz und Steiner beteiligen erklärt der Minister des Äußeren auf die von einem Medner vorgebrachte Beschwerde über das Nichterscheinen des Präsidenten des Gemeinsamen Obersten Rechnungshofes, daß dessen Fernbleiben einem Missverständnis und dem Umstande, daß der Präsident des Obersten Rechnungshofes nicht die Stellung eines dem Parlamente verantwortlichen Ministers bekleidet. Die Schlussrechnungen werden genehmigt, worauf der gemeinsame Finanzminister Freiherr v. Burian mehrere Interpellationen beantwortet. Hierauf wird das Preseextraordinarium in Beratung gezogen. Reichskriegsminister F.W. v. Schönau beantwortet eine Interpellation des Delegierten Biankini betreffend die direkte Eisenbahnverbindung mit Dalmatien. In seinen Ausführungen betont der Minister die außerordentliche Wichtigkeit der betreffenden Daten, deren baldige Ausführung dringend notwendig erscheint. Der Bau dieser Bahn bildet seit Jahren eine ständige Forderung des Kriegsministeriums. Die Sicherstellung bedingte jedoch, weil von ungarischer Seite besondere Reklamationen aufgestellt wurden, Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Marokko.

Tanger, 7. Jänner. (Agence Havas.) Ueber den Kampf werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Feuer begann um 10 Uhr vormittags. Der Kommandant der Artillerie, Leutnant Ben Sadiva, ließ zwei Granaten abfeuern, von denen eine traf. Der Kad Ben Mura rückte an der Spitze von 50 Mann gegen Kaisulis Haus vor. Das letzte Häuflein der Anhänger Kaisulis entfloß. Die Mahalla begannen zu plündern und machten große Beute. Abends wurde das Haus Kaisulis in Brand gesteckt. Im Hause wurden 15 Gefangene Kaisulis gefunden. Man glaubt, Kaisuli sei zum Scheich Ben Zija-Awa geflohen. Auf keiner Seite wurden Verluste von Menschenleben erlitten.

Der Kirchenstreit mit Frankreich.

Paris, 7. Jänner. Aus Rom wird gemeldet: Der St. Stuhl sei entschlossen, in Zukunft von den französischen Katholiken für der Peterspfennig keine Gaben mehr anzunehmen. Alle Beträge, welche dem Papste von den französischen Katholiken gesendet werden, würden ausschließlich für Bedürfnisse des Gottesdienstes und für den Unterhalt der Geistlichen Frankreichs verwendet werden.

Der Schah.

Teheran, 6. Jänner. Im Befinden des Schah ist heute eine leichte Besserung eingetreten.

Ueberfall auf einen Legationsrat.

Teheran, 6. Jänner. Während eines Jagdausfluges nach einem etwa 30 Kilometer von hier entfernten Orte wurden der deutsche Legationssekretär Frh. v. Kichthofen und Dr. Schulz überfallen und beraubt. Beide blieben unverletzt. Die Regierung sagte auf Verlangen des Gesandten Steinerich die Bestrafung der Schuldigen und den Ersatz des entstandenen Schadens zu.

Maritimes.

London, 7. Jänner. Die „Times“ bringt Einzelheiten über die Zusammenziehung der Kanal-, der Atlantischen und der Mittelmeerflotte sowie der Panzerkreuzergeschwader nach ihrer Neubildung im März d. J. Nach diesen Einzelheiten bestätigt es sich, daß die Zahl der im Dienste befindlichen Linienfahrzeuge von 33 auf 26 und der Panzerkreuzer von 16 auf 12 reduziert werden wird.

Drahtlose Telegraphie.

Toulon, 7. Jänner. Die auf der Insel Porqueresses vorgenommenen Versuche mit drahtloser Telegraphie lieferten ein glänzendes Ergebnis. Die Apparate können Meldungen auf 2000 Kilometer Entfernung übermitteln.

Wien, 7. Jänner. Ministerpräsident Frh. v. Beck, der Finanz-, der Ackerbau- und der Handelsminister sind heute früh aus Budapest hier eingetroffen.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der I. u. I. Kriegsmarine vom 7. Jänner 1907.
 Allgemeine Uebersicht:
 Durch Ausfüllung der im jonischen Meere bestehenden Depression haben sich die Druckdifferenzen im Süden vermindert; über dem Kontinente blieb die Wetterlage fast unverändert. Im Norden der Ronarchie trüb, in den Alpen Schneefälle, an der Adria NE. bis NW-lige Brisen, im Norden heiter, gegen Süden zunehmend bewölkt, die See ist ruhig.
 Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, mäßig frische Winde aus dem vierten und ersten Quadranten, keine wesentliche Wärmeänderung.
 Barometerstand 7 Uhr morgens 768.4 2 Uhr nachm. 769.3.
 Temperatur . . . 7 . . . + 0.4°C, 2 . . . + 6.5°C.
 Regenbehalt für Pola: 7.6 mm.
 Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 9.9°
 Ausgegeben um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

- Vertragskationen**, disponibel mit 1. Jänner 1907. Auskunft in der Weinstellerei Via Veseghi Nr. 14, Konrad Karl Erner, Pola. 456
- Gelegenheitskauf.** Villa in Barcola-Triest sehr preiswürdig zu verkaufen. Auskunft Via Veseghi Nr. 14, Weinstellerei Konrad Karl Erner. 445
- Fräulein**, mit Kenntnis der deutschen und italienischen Sprache, wird für ein Handelsbureau aufgenommen. Schriftliche Offerte zu richten unter „Stabiler Posten 1907“ an die Administration. 29
- Gelegenheitskauf in Pola.** Kleine Realität, gute Lage, sehr billig und zu günstigen Bedingungen abzugeben. Anfragen schriftlich zu richten an die Weinstellerei Konrad Karl Erner, Via Veseghi 14. 131
- Böhmerwald-Tafel-Kompotte.** Preiselbeeren mit Zucker eingekottet, 5 Kg. Postfrei franco 6 Kronen. Engros-Abnahme billigste Offerte. Simon Stern, Eisenstein, Böhmerwald.
- Arbeiterwohnungen** prompt oder pro 15. Jänner 1907 zu beziehen. Anzusagen Via Veseghi Nr. 14, Weinstellerei Konrad Karl Erner.
- „Arioni“-Uhren**, derzeit beste Strapazieruhren, steinlaufend, guter Aufzug, aus gehärtetem Material erzeugt, genau gehend, direkt aus der Schweiz, bei Ludwig Malicky, Pola, Via Sergia 65.
- Großes Gebäude** samt Zubehör, mit Grund und Stallung, am Meeresstrande bei Fort Bourignon gelegen, als Wohnung, Gastwirtschaft zu vermieten. Sehr gesunde Lage, schöne Aussicht, ab 1. Jänner frei zu beziehen. Anfragen schriftlich oder mündlich an die Weinstellerei Konrad Karl Erner, Via Veseghi Nr. 14. 85
- Journal-Versehrkel** der Buchhandlung Schmidt, Foro 12 bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neun, respektive acht der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausche. Prospekt auf Wunsch bereitwilligst. 193
- Eine Singermaschine** für Näh- und Stidarbeiten, fast neu, ist preiswürdig zu verkaufen Via Epulo 37, ebenerdig rechts.
- Verfetzte Köchin** für 15. Jänner gesucht. Anzusagen ab 10. Jänner Via Ostia Nr. 31, 3. Stock.
- Kabinett zu vermieten** Via Circonvallazione 36, 2. Stock rechts. 42
- Komptoirist**, besonders im Rechnungsfache bewandert, sucht Nebenbeschäftigung nach 4 Uhr nachmittags. Gesl. Anträge unter Chiffre „Komptoirist“ an die Administration. 43
- Gesucht!** Geprüfte deutsche Kindergärtnerin über den Nachmittag zu zwei Kindern im Alter von 3 und 5 Jahren. Anzusagen zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags Via Brucella 30, Villa „Dora“. 40
- See-Service** für 6—12 Personen, chinesisch oder japanisch, wird zu kaufen gesucht. Anbote an die Administration unter der Chiffre „Service“. 37
- Zwei Wohnungen**, 4 oder 3 Zimmer, je 1 Kammer, Küche, Badezimmer, sofort zu vermieten. Adresse in der Administration.
- Billiges Geflügel** geschlachtet, geküht, ausgeweidet, Judiane, Poulards, Enten und Gänse täglich Via Promontore Nr. 14. 44
- Drei Zimmer**, Küche, Garten, Wasser, Was im Hause, in der Nähe der Markthalle Via Rutifa Nr. 5. 44
- Italienisch** für den Geschäftsverkehr, wünscht ein der deutschen Sprache mächtiger Herr zu erlernen. Näheres in der Administration. 48
- Sofort zu vermieten** Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Kabinett, Küche, Terrasse und Zubehör. Via Marina 7.
- Haus zu vermieten** Zimmer, Küche ab 15. Jänner Via Monte Rizzi Nr. 12. 29
- Ich kaus** alte Offiziersuniformen, Gold- und Silberborten echte, sowie auch Imitationen zu höchsten Preisen, wie auch alte abgetragene Herrenkleider. Korrespondenzkarte genügt, komme sofort ins Haus. Pola, Hotel „Stadt Triest“, Wilhelm Haut. 49
- Dienstag 8. zwischen 6 und 7.** 9.

Zarotti & Co., Pola, Via Cente 7, Kunst- atelier für Photographie und Bergolderei. Großes Lager aller Sorten Rahmen, Spezialität in Sezessionsrahmen, Del- und Chromenrahmen religiösen und weltlichen Charakters, Opern- und historischen Gemälden von den berühmtesten Malern, Silber und Spiegel aller Art. Fabrikpreise. 201

K. k. priv.

Oesterr. Creditanstalt für Handel u. Gewerbe

Aktienkapital und Reserven K 183,000.000
 FILIALE POLA, FORO.

beschäftigt sich mit Bank- und Wechseloperationen aller Art zu den günstigsten Bedingungen:
 führt **Kontokorrents** in Kronen und in fremder Währung, eröffnet **Bancogiro-Konti** in Kronen und räumt den Kontoinhaber das Recht ein, auch über sein ganzes Guthaben mittelst Check à vista zu disponieren;
 gewährt **Kredite** in Kontokorrent zu festzusetzenden Bedingungen, erteilt **Vorschüsse** auf in- und ausländische Effekten, auf Waren und Preziosen;
 überläßt **Anweisungen** auf alle Plätze des In- und Auslandes, übernimmt das **Inkasso** von Wechseln auf sämtlichen Plätzen, den Einzug von Kupons, verlostene Effekten etc.;
 stellt **Kreditbriefe** aus für alle Plätze des In- und Auslandes;
 beschäftigt sich mit der Beschaffung und Deponierung

von **Meiratskationen**, Dienstkationen sowie Vadien zu Offerttheilungen;
 übernimmt in **Verwahrung** Wertpapiere, besorgt deren Verwaltung und Revision bei Verlosung, und verwahrt auch Münzen und Preziosen;
 übernimmt **Einlagen** in Kronen und in Napoleons d'or zu festzusetzenden Zinsfuß;
eskomptiert im In- und Auslande zahlbare Wechsel zum jeweiligen Zinsfuß;
kauft und verkauft in- und ausländische Staatsrenten, Wertpapiere aller Art, ausländische Dividen, Münzen etc.;
 emittiert **Sparbüchel**;
versichert Lose gegen **Ziehungsverluste**; vermietet **Kassetten** in eigener gegen jeden Einbruch und Feuer sicherer großer Kasse.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

Steckenpferd-Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co.

Dresden und Tetschen a/E.

vormalig Bergmanns Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen.

Vorrätig à Stück 80 Heller bei:
 Apotheker F. Svoboda, Pola
 Drogerie G. Tomina, Pola
 Parfumerie Gion. Bernart, Pola
 Drogerie W. Devecovi, Rovigno.
 Drogerie J. Camus, Vissno.

Klosterle Sauerbrunn

NATÜRLICHE LIMON-QUELLE

Grösste Heilerfolge bei Rheumalismus-Gicht-Harn-Nieren-Zucker- und Blasenleiden & Deverzugs wohnschmeckendes Tafelwasser

Überall zu haben • Böhmen-Unternehmung Klosterle bei Karlsbad •

Verteiler für POLA: P. V. Maraspin.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten

in feinsten Ausführung liefert schnell und billig

Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Dörchlüchtling.

Von Fritz Reuter.

Hochdeutsch von Dr. H. Konrad.

(Nachdruck verboten.)

Der Konrektor ging in Bäder Schults Laube — zu Kunst konnte er ja doch niemals wieder gehen — und trat unter die Birkenbüsche:

„Guten Morgen, Meister Schult, setzen Sie sich nach der anderen Seite herum, damit ich Ihre gute Seite kriege, denn Verdrießliches habe ich heute morgen schon genug zu sehen bekommen.“

„Wieso? Was ist Ihnen denn passiert, Herr Nachbar?“ fragte Schult, denn er rechnete alle Straßen, die er von seiner Haustür übersehen konnte, zu seiner Nachbarhaft.

„So 'ne Dummheit!“ rief der Konrektor, „so 'ne Dummheit!“ und er erzählte nun in aller Kürze die Bürgengeschichte.

„Nun sagen Sie mir mal, Herr Nachbar“, sagte Schult und wollte sich tollachen — „nein, werden Sie nicht böse! — nun sagen Sie mir mal, sagten Sie zu dem jungen ‚Büz‘ oder ‚Büß‘?“

„Büz, sagte ich, Büß!“

„Hahaha“, fing Schult an, „dann hat Dürten recht und Sie haben unrecht. Hahaha! Nehmen Sie's nicht übel! — — Mutting, dies ist 'ne Geschichte! Dies ist 'ne Geschichte!“

„Machen Sie mich nicht wild mit Ihren Geschichten!“ rief der Konrektor.

„Nee, Kriskhan“, sagte Frau Schult, „komm mir nicht mit deinen alten Geschichten, ich kenne deine alten Geschichten all zusammen.“

„Nee, Mutting, dies ist ja 'ne neue, 'ne ganz neue!“ und nun erzählte Kriskhan die Geschichte und nun lachte Frau Schult; und nun ging gerade Doktor Hempel vorbei, und nun erzählte Frau Schult die Geschichte und nun lachte Doktor Hempel:

„Hahah! Und das ist Ihnen passiert, alter Freund?“

Und der Konrektor saß da und ärgerte sich, daß er schwarz wurde; denn es ist eine eklige Geschichte, wenn von einem Geschichten erzählt werden; und dazu hatte er noch das Gefühl, daß er gegen seine Dürten im Unrecht war; aber sie war ihm doch gar zu grob gekommen und er war doch der Herr.

„Frau Schult“, sagte er zuletzt, „Sie sind doch 'ne Frau, Sie verstehen sich auf so was. Sagen Sie mal, wissen Sie nicht 'ne andere Wirtschafterin für mich?“

„Nein, Herr; und das wird auch wohl so außer der Zeit und so in der Blöchlheit schwer halten; und so eine Holzen-Art ist überhaupt sehr rar, denn die Holzen-Art ist eine ganz ausermählte, tugendsame Art. Na, Dürten, die hat ja ein bißchen was Hastiges an ihrem Wesen; aber dafür kann sie eigentlich auch nicht; denn was ihre Mutter war, die war . . . der alte Holz, was er ist, der ist nicht dran schuld, denn der ist all seiner Lebtag ein alter, glimpflicher Mann gewesen, und ich sage, er ist ein alter Waschlappen . . . na, aber lassen Sie man, ich schnacke das mit Dürten wohl wieder zusammen.“

„Mutting“, sagte Kriskhan, „darauf verlaß dich nicht! So viel ich weiß, hast du viel mehr auseinander als zusammengeschnackt, denn du kannst den Mund nicht im Zaum halten.“

„Den Mund nicht im Zaum halten? Den Mund nicht im Zaum halten?“

Und Frau Schult wollte eben den Beweis ablegen, daß sie dies aus dem Grunde verstände, als der Konrektor ihr mit der Frage ins Wort fiel, ob sie wohl für die Zeit, daß er keine Wirtschafterin hätte, ihm das Essen schicken und die Aufwartung in seinem Hause besorgen lassen könnte; heute wollte er hier bei Frau Schult essen, aber erst wollte er sein Haus zuschließen, denn es könnte möglicherweise leer stehen.

Er kam nach Hause, er ging in seine Stube, alles so wie sonst, aber kein Tisch war gedeckt — und das hätte doch schon sein müssen. Er ging in Dürten's Stube; alles war beiseite gebracht, aber die Lade stand noch da. Er kam an der Küche vorbei — auf dem Herde brodelte ein Topf mit Rindfleisch, aber das Feuer war beinahe ausgegangen, und es war doch schade, wenn das Essen umkommen sollte; er legte frisches Holz unter und blies und blies in die Kohlen, bis ihm die Asche in den Augen und auf seinen Kleidern saß. Er ging verdrießlich wieder in seine Stube, holte sich eine Pfeife, holte sich eine Kohle aus der Küche, ging in seinen Hintergarten und setzte sich in tiefen Gedanken in die Fliederlaube. Ach, ihm war doch gar zu einsam; ihm war, wie wenn er zum zweitenmale Witwer geworden wäre.

Dürten war aus der Hintertür gegangen und ging durch Hinterstraßen nach ihres Vaters Hause; sie sah nicht rechts und nicht links, ihr war, als wenn die Leute ihr es ansehen könnten, was mit ihr passiert war und daß sie aus des Herrn Konrektors Dienst gejagt war.

„Gott im hohen Himmel!“ sagte sie zu ihrem beklemmten Herzen. „Ich bin ja jetzt wohl ganz vogelfrei; wo soll ich hin, ich Wurm, ich?“

Damit ging sie aber schnurstracks auf die Stalltüre zu, die in das Hinterhaus und sodann in ihres Vaters Werkstatt führte.“

„Gott sei Dank! 's ist Pfingsttag, die Werkstatt wird wohl leer stehen. — Na, an diesen Pfingsttag werde ich denken, zeitlebens.“

Sie kam herein, sie setzte sich auf eine Schnitzbank und die Hände sanken ihr in den Schoß, der Kopf auf ihre Brust und sie sah in tiefen Gedanken auf einen Haufen Bandstücke, der in der Ecke lag.

(Fortsetzung folgt.)

Künstige Belegenheit!

Geschlachtete Hühner

ausgeweidet, geputzt, zum Backen und Braten

per Kilo 90 Kreuzer

für Eingemachtes per Kilo 85 Kreuzer

sowie auch

Indiane und Truthühner

zu haben

nur in der Geflügelhandlung

Santo Marchese

in der unbenannten Gasse nächst der Markthalle

Kiosk Priora.

Kautschukstempel

liefert schnell

und billig die

Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Pola.

Mehrfach prämiierter Wein-Export

in Pola, Via Besenghi 14

im eigenen Hause

Telephon Nr. 51



Konrad Karl Exner.

Istrianer Riesling, S. Giorgio Blutweine,
Opollo rot u. weiß, Lissa- u. Inselweine.

Erstes Wein-Versand-Geschäft

in vollkommenen sicher emballierten Fässern ab Weinkellerei
in Pola. — Täglich prompte Lieferungen nach allen Richtungen.